So sehr aber das Abschreiben der Wörter zu schätzen ist, die Hoffnungen, die manche Motoriker auf diese Übung gesetzt haben, sind nicht erfüllt worden. Die lautliche Analyse des Wortes ist durchaus nicht zu vernachlässigen. Doch hat hier der erfahrene Lehrer, der Praktiker, das letzte Wort zu sprechen.

Arbeitsfreude. „Das ist das tiefste Geheimnis aller Erziehungskunst: zur Freude an der Arbeit zu erziehen. Das ist ja schliesslich wohl auch das tiefste Geheimnis des Lebens überhaupt: in der Arbeit sein Glück finden. Die Arbeit muss freilich danach sein. Sie muss Zweck und Sinn haben; dieser Zweck muss dem Tätigen einleuchtend sein; er muss ihn erwärmen, ja begeistern können; und natürlich darf die Arbeit die geistigen und physischen Kräfte des Betreffenden nicht überlasten. Freudige Arbeiter sind zuverlässige Arbeiter. Sie arbeiten freiwillig, auch wenn ihre Arbeit ihre Berufspflicht ist. Missmutige Arbeiter suchen sich ihre Last leicht zu machen, zum Schaden der Arbeit, an der sie innerlich keinen Anteil nehmen. Widerwillig geleistete Arbeit geht schwer vom Fleck, ist innerlich schwach und wird fast nur durch äusseres Drücken, durch Stossen, Zwingen, Drohen, Strafen, Nachhelfen, mühsam ans Ziel gebracht. Ach, wie viel gerade von dieser Arbeit wird in unseren Schulen geleistet! Daher der geringe Erfolg unserer Erziehung. Was müssten wir nach unseren Schulprogrammen für ideale, kluge, gesunde, selbstlose Menschen erziehen! Und wie viel kleinliche Philisterseelen und Militäruntaugliche gehen in Wahrheit aus dieser Arbeit hervor! Wer hat in der Schule soviel Liebe für die dort geleistete Arbeit gewonnen, dass er sie etwa, dankbar für empfangene Anregung, im Leben fortsetzt? Ein paar künftige Schulmeister vielleicht. Oder wer liest unter den Gebildeten der Nation später noch lateinische oder griechische Bücher? Oder auch nur englische und französische? Es gibt nur eine herrschende Stimmung unter den Abiturienten unserer Schule: Gott sei Dank, dass die Dressur vorbei ist! Nun ein paar Jahre lang, womöglich mein Leben lang verschont mich mit Lexiken und Grammatiken! — Was geben wir aber den Kindern mit, wenn wir ihnen nicht Freude an der Arbeit mitgeben? Die meisten müssen dies Geheimnis der Lebenskunst erst aus eigener, oft recht bitterer Erfahrung lernen. Und viele, gar viele gibt es, denen geht dieses Geheimnis überhaupt nicht auf. Das Futurum exaktum einem 10jährigen Knaben beibringen und einem 12jährigen den Unterschied zwischen der spartanischen Aristokratie und der athenischen Demokratie einpauken und den 16jährigen die griechischen unregelmäsigen Verben büffeln lassen: nun es geht ja auch. Man kann ja auch einem 3jährigen Kinde den Walzer beibringen. Nur dass unter Aufwand höchster Kraft mit

Mühe und Not schlecht geleistet wird, was vielleicht ein späteres Alter leicht und völlig leistete. Geben wir unseren Kindern statt dessen lieber wieder Arbeit, zu denen sie natürliche innere Neigung haben können, deren Zweck ihnen einleuchten kann, die ihrem Alter, ihren Kräften angemessen ist, die in ihnen den köstlichen Schatz „Arbeitsfreudigkeit" stark werden lässt, auf dass sie ihn als Grundlage und Schutzwehr alles irdischen Glücks, als wichtigste Frucht aller Erziehung mit hinausnehmen ins Leben. Freude an der Arbeit ist der beste, ja der einzig zuverlässige Schutz gegen die Versuchungen des Alkohols, der Sexualität, des Pessimismus, der Selbstmordgedanken. Freude an der Arbeit wirkt auch da schützend, warnend, stärkend, tröstend, wo alle anderen Mittel: äusserer Zwang, Furcht vor Strafe, Kontrolle, religiöse Vorstellungen, versagen." (Dr. Strecker in Nr. 1 der „Erziehungsfragen").

Zwang oder Interesse? „Wer nur einmal ein selbständig arbeitendes Kind beobachtet hat, seinen Eifer, seine Sammlung, seine Ausdauer, seine Selbstüberwindung, der wird es nicht bedauern, wenn nicht der Zwang, sondern das Interesse als treibende Kraft wirkte. Wer kann behaupten, dass bei solchen Arbeiten der Kern ohne Anstrengung zu haben sei, und das Kind nicht lerne, dass die Götter vor den Erfolg den Schweiss gesetzt haben? Verwöhnt werden die Schüler also nicht. An Stelle des äusseren Zwanges tritt aber das eigene Wollen: der innere Zwang. Der äussere Zwang darf nur angewendet werden, wenn der Schüler eine seinen Kräften angemessene Arbeit nicht gut und fleissig verrichtet. Was aber das Kind von sich aus schafft, ist ungleich wertvoller. Wollen wir die Kinder zu diesem selbstgewollten und freudigen Schaffen bringen, müssen wir ihnen freilich geeignete Arbeitsgelegenheit bieten. Dann haben wir die Arbeitsschule, die die Reformer fordern. Manche Unterrichtsstoffe der heutigen Schule werden später einmal den Schülern auf andere Weise oder zu anderer Zeit geboten oder auch durch andere verdrängt werden, welche der Kindesnatur besser gerecht werden. Die Gewöhnung zur Arbeit wird immer eines der wichtigsten Ziele der Erziehung bleiben, der Zwang ein Erziehungsmittel. Aber erst, wenn alle anderen Mittel nichts gefruchtet haben, soll das Kind zur Arbeit gezwungen werden. Die Kinder, die durch geeignete Beschäftigung zur Arbeit erzogen wurden, werden im Leben draussen ihre Pflichten besser erfüllen, als diejenigen, deren Lehrmeister der Zwang war." (Schweizerische Lehrerzeitung, Beilage zu Nr. 3.)